

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 115.

30. Jahrgang.

Sonnabend, den 29. September

1883.

Bekanntmachung,

den Verkehr auf der Schwarzenberg-Johanngeorgenstädter Chaussee und den angrenzenden öffentlichen Wegen betr.

Aus Anlaß der am 20. laufenden Monats stattgefundenen Eröffnung des Personen- und Güterverkehrs auf der Eisenbahnlinie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt findet sich die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft und der unterzeichnete Bürgermeister, letzterer bezüglich der betroffenen, im Stadtbezirke von Johanngeorgenstadt liegenden öffentlichen Wege tracte veranlaßt, im Interesse der Sicherheit des Verkehrs Nachstehendes anzuordnen:

Der Betrieb wird nach Maßgabe der unter dem 26. Juni 1878 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1878, S. 74) bekannt gemachten Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung stattfinden. **Bahn- bewachung und Schließen der Niveauübergänge findet nicht statt.** Dagegen werden die Locomotiven mit helltönenen Läutewerken, wie solche in § 12 der angezogenen Bahnordnung vorgeschrieben sind, ausgerüstet und die Locomotivführer angewiesen werden, das Läutewerk bei der Annäherung des Zuges oder einer einzelnen fahrenden Maschine an einen in gleicher Ebene mit der Bahn gelegenen Uebergang in Thätigkeit zu setzen und bis nach Passirung des Ueberganges darin zu erhalten.

Wenngleich mit dieser in § 21 al. 4 der Bahnordnung vorgeschriebenen Maßregel den Gefahren, welche das Fehlen der Bahn- bez. Uebergangsbewachung für das die Bahn passirende Publikum und den öffentlichen Verkehr im Allgemeinen sonst zur Folge haben könnte, wirksam begegnet wird, zumal auch in Folge der mit dem Secundärbetriebe verbundenen geringeren Fahrgeschwindigkeit ein schnelleres Anhalten des Zuges in Nothfällen möglich ist, so hat doch auch das Publikum selbst **erhöhte Vorsicht beim Passiren der Uebergänge, sowie beim Befahren der Chaussee auf denjenigen Strecken zu beobachten**, welche an die Bahnlinie unmittelbar angrenzen und im eigenen Interesse diejenigen Vorschriften zu beobachten, welche in der Bahnordnung vom 26. Juni 1878 und der Verordnung vom 15. April 1882 enthalten in den sub. c) beigebrachten Auszüge zusammengestellt sind und deren Uebertretung nach § 45 der Bahnordnung mit einer **Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet wird**, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist.

Insbepondere wird **den Führern von Fuhrwerken besondere Vorsicht bei der Aufsicht über die Zugthiere anempfohlen und denselben noch besonders zu Vermeidung von 60 M. Strafe oder Haft bis zu 14 Tagen untersagt**, Pferde oder bespannte Fuhrwerke in der Nähe des Bahnkörpers ohne Aufsicht stehen zu lassen.

Die Chaussee- und Wegeaufsichtsbeamten, sowie die Gendarmerie erhalten Weisung, die Innehaltung der ertheilten Vorschriften streng zu überwachen.

Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt, am 24. Septbr. 1883.

Die Königl. Amtshauptmannschaft. Der Bürgermeister.
Frhr. v. Wirsing. Bohmann.

§ 44 der Bahnordnung.

Halten vor den Niveauübergängen.

Sobald sich ein Zug nähert, müssen Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger, Treiber von Vieh und Kaskthieren bei den an den Wegeübergängen aufgestellten Warnungstafeln halten, resp. die Bahn räumen.

Verordnung vom 15. April 1882.

§ 1. Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung dürfen vom Publikum nur an den zu Ueberfahrten oder Uebergängen bestimmten Stellen und so lange, als kein Zug sich nähert, überschritten werden, dabei ist jeder unnöthige Verzug zu vermeiden.

Im Uebrigen ist das Betreten des Planums dieser Bahnen, ihrer Böschungen, Dämme, Gräben, Brücken und sonstigen Anlagen, einschließlich der nicht bestimmungsgemäß dem Publikum geöffneten Räume der Bahnhöfe dem Publikum untersagt und nur den mit Erlaubnißkarte versehenen Personen, sowie den im § 54 bez. § 55 des Bahnpolizeireglements für die Eisenbahnen Deutschlands vom 4. Januar 1875 bezeichneten Beamten und den zur Recognoscirung dienstlich entsendeten Offizieren gestattet.

Es ist untersagt, Barrieren oder sonstige Einfriedigungen eigenmächtig zu öffnen, zu überschreiten oder zu übersteigen, oder etwas darauf zu legen oder zu hängen.

§ 2. Die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Vorplätzen der Stationen steht in Betreff des Personen-, Wagen- und Gepäc-Verkehrs den Bahnpolizeibeamten zu, insofern nicht besondere Vorschriften etwas Anderes bestimmen.

§ 3. Das Hinüberschleppen von Pflügen, Eggen und anderen Geräthen, sowie von Baumstämmen und anderen schweren Gegenständen über die Bahn darf, sofern solche nicht getragen werden, nur auf Wagen oder untergelegten Schleifen erfolgen.

les in Waffen" und die bei Gelegenheit derselben unserem Kaiser bereiteten glänzenden Ovationen haben fürstliche Gäste zu Zeugen, deren Anwesenheit die Bedeutung dieser festlichen Tage erhöhte. Gemeinsam mit dem Könige von Sachsen, dem ruhm-

reich bewährten Genossen der letzten deutschen Feldzüge, weisen zwei Monarchen am Postlager unseres Kaisers, die beide über fern ab von der deutschen Grenze belegene Staaten walten, König Alfons XII. von Spanien und König Milan, der Beherrscher des

§ 4. Für das Betreten der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen durch Vieh bleibt Derjenige verantwortlich, welchem die Aufsicht über dasselbe obliegt.

§ 5. Alle Beschädigungen der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen, mit Einschluß der Telegraphen, sowie der Betriebsmittel nebst Zubehör, ingleichen das Auslegen von Steinen, Holz und sonstigen Sachen auf das Planum, oder das Anbringen sonstiger Fahrhindernisse sind verboten, ebenso die Erregung falschen Alarms, die Nachahmung von Signalen, die Verstellung von Ausweichvorrichtungen und überhaupt die Vornahme aller den Betrieb störenden Handlungen.

§ 7. Die Bahnpolizei-Beamten sind befugt, einen Jeden vorläufig festzunehmen, der auf der Uebertretung der in den §§ 43-45 der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung, sowie der in dieser Verordnung enthaltenen Bestimmungen betroffen oder unmittelbar nach der Uebertretung verfolgt wird und sich über seine Person nicht auszuweisen vermag. Derselbe ist mit der Festnahme zu verschonen, wenn er eine angemessene Sicherheit bestell. Die Sicherheit darf den Höchstbetrag der angedrohten Strafe nicht übersteigen. Enthält die strafbare Handlung ein Verbrechen oder Vergehen, so kann sich der Schuldige durch eine Sicherheitsbestellung der vorläufigen Festnahme nicht entziehen.

Jeder Festgenommene ist ungefäumt an die nächste Polizeibehörde oder an den Staats-(Amts-)Anwalt abzuliefern.

§ 8. Den Bahnpolizeibeamten ist gestattet, die festgenommenen Personen durch Mannschaften aus dem auf der Eisenbahn befindlichen Arbeitspersonal in Bewachung nehmen und an den Bestimmungsort abliefern zu lassen. In diesem Falle hat der Bahnpolizeibeamte eine mit seinem Namen und seiner Dienstqualität bezeichnete Festnehmungskarte mitzugeben, welche vorläufig die Stelle der aufzunehmenden Verhandlung vertritt, die in der Regel an demselben Tage, an dem die Uebertretung constatirt wurde, spätestens aber am Vormittage des folgenden Tages an die Polizeibehörde oder den Staats-(Amts-)Anwalt eingesendet werden muß.

§ 9. Soweit öffentliche Wege (Chausseen, Landstraßen, Communicationswege etc.) das Planum der Bahn bilden oder letztere an solche unmittelbar in gleicher Höhe anschließt, treten folgende Bestimmungen an Stelle derjenigen in § 1: Außerhalb der Ortschaften hat sich der Verkehr des Publikums, soweit nicht durch Ausweichen der Geschirre oder durch Auftrieb größerer Viehheerden eine Ausnahme geboten ist, auf die nicht zum Eisenbahnplanum gehörige Wegestrecke zu beschränken.

Jedenfalls haben Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger, Treiber von Vieh und Lastthieren, sobald sich ein Zug nähert, innerhalb wie außerhalb der Ortschaften rechtzeitig in sichernder Entfernung auszuweichen.

Auction.

In der Restauration „zum Gambrinus“ in Schönheide werden **Donnerstag, den 4. October 1883**, von Nachmittags 2 Uhr ab **1 Sack Tabak, 1 Sack Reis, 1 Sack Pflaumen, 1 Faß Soda, 1 Centner Stärkemehl, 1 Kiste Rosinen, eine Partie süße und bittere Mandeln u. 2 Flaschen Essenz** gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert.
Eibenstock, den 20. September 1883.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts das.
Krehschmann.

Bekanntmachung.

Die städtischen Collegien haben beschlossen, vom 1. October 1883 ab hier **zwei Wochenmärkte** einzuführen. Dieselben sollen Mittwochs in dem oberen Stadttheile auf dem Postplatz, Sonnabends im unteren Stadttheile auf dem Neumarkte abgehalten werden.

Als Stättegeld wird von den ihre Waaren hier feilbietenden Händlern erhoben:

vom Inhaber eines Spännigen Wagens 25 Pf.

" " " 1 " 15 "

" " " Hand-Wagens 10 "

" " " Tragforbes 5 "

Mit der Aufforderung an Händler und Publikum, sich an den Märkten recht lebhaft zu betheiligen, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Eibenstock, am 18. September 1883.

Der Stadtrath.
Köcher.

Ablösungsrenten, 3. Termin, fällig am 30. September.

Einkommensteuer, 3. " " " 30.

Brandversicherungsbeiträge, 2. Term., fällig am 1. October.

Gemeindeverwaltung Schönheide.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In einer Betrachtung der „Prov-Corr.“ über die deutschen Herbstmanöver heißt es: „Die diesmaligen Kriegsübungen des „Vol-

unseren österreichischen Freunden und Nachbarn freundschaftlich verbundenen serbischen Staates. In dem Erscheinen dieser Fürsten darf ein erneuter Beweis dafür gesehen werden, daß die Beziehungen des deutschen Reiches zu den übrigen Staaten des Welttheils, ohne Unterschied der geographischen Lage derselben, durchaus freundschaftlicher Natur sind und daß die von unserer Regierung gehegten Gedanken des Friedens und der vertrauensvollen Hingebung an die allen Völkern gemeinsamen Culturaufgaben in den weitesten Kreisen des europäischen Völkerlebens getheilt werden."

— Eine Beschränkung des Telegraphendienstes an den Sonntagen steht in Aussicht. Soweit der Umfang des telegraphischen Verkehrs und die sonstigen örtlichen Verhältnisse es gestatten, sind die Oberpostdirectionen seitens des Reichspostamtes ermächtigt worden, bei den Telegraphenanstalten, welche vollen Tagesdienst haben, an den Sonn- und Festtagen eine Beschränkung der Dienststunden eintreten zu lassen. In ähnlicher Weise, wie dies für die Telegraphenanstalten mit beschränktem Tagesdienst vorgeschrieben ist, soll indessen dem Publikum auch bei den Anstalten mit vollem Tagesdienst an Sonntagen u. die Gelegenheit zur Aufgabe von Telegrammen mindestens während einer Mittagsstunde geboten werden. An Orten, wo sich mehrere Telegraphenanstalten befinden, können geeignetenfalls einzelne derselben für die Annahme von Telegrammen an Sonn- und Festtagen ganz geschlossen werden. Von jeder bezüglichen Dienstbeschränkung soll dem Reichspostamt Anzeige erstattet werden.

— Die geplante Kaiserbegegnung zu Swinemünde ist in letzter Stunde aufgegeben worden. Fürst Dolgorucki, der russischerseits die diesbezüglichen Verhandlungen zu führen hatte, war von dem Wandverterrain zu Merseburg noch mit der sicheren Erwartung abgereist, daß die Entree stattfinden werde und der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Caprivi, war bereits über Kiel und Lübeck auf dem Wege nach Swinemünde, um dort die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, als in letzter Stunde ein Hinderniß eintrat, welches veranlaßte, daß dem Herrn von Caprivi telegraphisch mitgetheilt werden mußte, daß die Fortsetzung seiner Reise nach Swinemünde überflüssig geworden sei. Fürst Dolgorucki hatte den Auftrag erhalten, daß man am kaiserlich deutschen Hoflager als Vorbedingung für die Realisirung der Kaiserbegegnung eine ausreichende Erklärung über die Truppenconcentration in Congresspolen und über den Besuch des englischen Premierministers Gladstone in Kopenhagen erwarte. Die bezüglichen Erklärungen wurden nicht für befriedigend erachtet, und von Homburg aus, wohin sich deswegen der Staatssecretär des Auswärtigen, Graf Hagfeld, begeben hatte, erfolgte die Absagung. So lauten die neuesten Mittheilungen.

— Belgien. Für die Gemeinderathswahlen ist das Wahlrecht auf alle diejenigen volljährigen männlichen Personen erweitert worden, welche eine gewisse Stufe der Schulbildung nachweisen können; demnächst sollen nun diese Leute geprüft werden. Einem jeden werden von einer Kommission vierzig Fragen aus dem Gebiete der Sprache, des Schreibens, Rechnens, der belgischen Geschichte und Landeskunde vorgelegt, von denen mindestens vierundzwanzig befriedigend beantwortet werden müssen. Liberale und Ultramontane haben nun überall Nachhilfestunden eingerichtet, um ihre unbemittelten Parteigenossen zu stimmberechtigten Wählern zu erziehen.

— Rußland. Der „Ostpr. Volks-Zeitung“ schreibt man aus Kowno: „Die Festungsarbeiten schreiten mit fieberhafter Eile vorwärts. Nicht nur, daß schon Tausende von Arbeitern aus dem Innern Rußlands beim Bau der Fortificationen bei Kowno beschäftigt werden, sind auch aus der ganzen hiesigen Umgegend fast alle Landarbeiter zum Festungsbau herangezogen, so daß bereits ein fühlbarer Mangel eingetreten ist. Der Tageslohn, welcher noch im Frühjahr 50 Kopelen (ca. 1,50 Mark) pro Mann betrug, steht jetzt auf ca. 100 Kopelen. Die umfassendsten Maßregeln sind getroffen worden, damit kein Unbequemeres sich den Leuten nähern kann. Mehrere Personen, welche sich zu nahe herangewagt hatten, hatten außer Geldbuße lange Untersuchungshaft erlitten. Man wird gut thun, jenen Gerüchten nur einen begrenzten Werth beizulegen und aus denselben nur eben zu entnehmen, daß Rußland allerdings auf eine Verstärkung seiner Westgrenze bedacht ist, und daß die Situation zwischen Deutschland und Rußland augenblicklich nicht völlig klar erscheint.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. Septbr. Bei der gestern stattgehabten Ergänzungswahl für die Handels- und Gewerbekammer Plauen hat eine lebhaftere Theilnahme stattgefunden, als es früher manchmal der Fall war. Bei der Wahl für die Handelskammer wurden 13 Stimmzettel abgegeben, wobei auf Herrn Kaufm. Oscar Georgi 11, auf Herrn Kaufm. Rudolf Uhlmann 7 und Herrn Kaufm. Louis Unger 6 Stimmen entfielen. Bei der Wahl für die Gewerbekammer wurden 28 Stimmzettel abgegeben, und erhielten Herr Handlungsgärtner

Frische 22 und Herr Uhrmacher Lorenz 19 Stimmen. Genannte 5 Herren sind also als Wahlmänner gewählt worden.

— Eibenstock. Die Capelle des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104 aus Chemnitz unter Direction des Herrn Musikdirectors Pohle führte sich am vergangenen Montage dem hiesigen Publikum zum ersten Male vor. Wurde die erste Pöde des gewählten Programms, ein gefälliger Marsch, stillschweigend aufgenommen, so löste sich der Bann bereits nach Vorführung der Ouverture zur Oper „Mignon“ und es steigerte sich die Zufriedenheit über das Gehörte bis zum Ende immer mehr und mehr. Mit besonders durchschlagendem Erfolge aber spielte die Capelle die „große Fantasie aus Lohengrin“ von R. Wagner und die „Rhapsodie Nr. 2“ von Liszt. In ersterer vermochten die wunderbar bezaubernden Töne, welche den Wagner'schen Melodien eigen sind, den aufmerksamen Hörer ganz zu fesseln, während in zweiter die wildbewegte und innerlich doch so tiefe Musik der ungarischen Nationalität recht getreu wiedergegeben wurde. Das zahlreich erschienene Publikum war natürlich auch der Capelle durch lebhaften Applaus dankbar. Leider wurden einige Male der Dirigent sowohl, als auch der aufmerksame Theil der Zuhörer durch zu lautes Unterhalten während des Concertes unliebsam gestört und es sei hiermit der Wunsch ausgesprochen, daß derartige Concerte nicht zu gewöhnlichen Bierconcerten gestempelt werden. Auch im Büffet und seitens der Kellner muß während des Spielens mehr Ruhe bei der Bedienung beobachtet werden.

— Dresden. Se. I. Hoh. der Prinz Georg beehrte gestern, Mittwoch, Nachmittag 7, 2 Uhr das Schlachtenpanorama mit einem längeren Besuche und unterhielt sich eingehend mit dem dasigen Inspector über verschiedene Gesichtsmomente. Ein neben Sr. I. Hoheit stehender fremder Herr fragte: „Sie sind wohl auch dabei gewesen?“ worauf Se. I. Hoheit lächelnd erwiderte: „Ja wohl, ich bin hier mit dabei.“

— Leipzig. Die spiritistischen Vereine Sachsens scheinen eine erhöhte Thätigkeit nimmermehr zu beginnen und in Leipzig den Sitz der Centralleitung etabliren zu wollen. Kürzlich fand hier eine Versammlung statt, bei welcher acht solcher Vereine mit über 700 Mitgliedern durch ca. 50 Delegirte vertreten waren. Auch aus Chemnitz und Glauchau waren Vertreter erschienen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung dieser Versammlung war, wie wir hören, Gründung eines Sauerbundes sämtlicher sächsischer Spiritistenvereine, um eine gemeinsame Verfolgung ihres Zweckes und Wahrung ihrer Interessen zu ermöglichen. Ueber weitere Beschlüsse und Erfolge dieser Versammlung verlautet bis jetzt noch nichts.

— Meissen, 25. Septbr. Der deutsche Reichskanzler Fürst von Bismarck hat in unserm auf dem rechten Elbufer gelegenen Bororte Cölln heute eine gar große Freude angerichtet. Dem dortigen allgemein beliebten und wegen seines uneigennütigen Wirkens im gemeinnützigen Sinne auch in vielen sächsischen Städten bekannten Rentiers Deser, welcher den Posten eines Feuerweh-Directors bekleidet, ist nämlich heute früh ein vom Fürst-Reichskanzler eigenhändig unterschriebener Brief zugegangen, welchem die Cabinets-Photographie (Kniebild) des berühmten deutschen Staatsmannes in Zivilbekleidung beilag. Die zu Brief und Bild, welche beide als theures Aenothen in der Familie Deser aufbewahrt werden sollen, gehörige Geschichte ist folgende. Feuerweh-Director Deser und einige andere Feuerwehleute von hier und Cölln hatten den Feuerwehrtag in Salzburg besucht und stiegen auf der Rückreise, begleitet von zwei Chemnitzer Kameraden, in Wildbad Gasten aus, um Bismarck zu sehen. Sie saßen vor des Kanzlers Wohnwagen Posto und als gegen 1 Uhr Mittags dessen Wagen vorfuhr und der Fürst in Begleitung seiner Gemahlin heraustrat, stellten sich die Meißener Feuerwehrmänner in Achtung und salutirten dem Fürsten. Dieser dankte freundlich und ließ sich mit dem Feuerwehrdirector in ein längeres Gespräch ein. Mit Interesse nahm der Reichskanzler Kenntniß davon, daß Deser und seine Leute Sachsen seien und bemerkte, daß ihm deren Heimath Cölln a. d. Elbe bislang noch unbekannt gewesen sei, lobte auch die kleidsame Uniform. Die in Gasten erlebte Auszeichnung gab nun Herrn Deser Veranlassung, durch den hiesigen Photographen Koczyl eine photographische Aufnahme von Cölln und zwar vom hiesigen Martinsberge aus anfertigen zu lassen und sandte dieselbe nach Gasten an den Fürsten mit der ehrfurchtsvollen Bitte, dieselbe freundlichst annehmen zu wollen. Diesem Ersuchen hat der Reichskanzler entsprochen und dafür sein Portrait gesandt. Der in überaus cordialem Tone gehaltenem Begleitbrief dankt für die durch die Cöllner Sendung erfolgte Bereicherung des Albums, wie der geographischen Kenntnisse des Absenders, dem Cölln bisher unbekannt geblieben, obgleich er auch mit Elbwasser getauft worden sei. Das leutselige Schreiben des Fürsten Bismarck bildete heute das Tagesgespräch hier und der glückliche Empfänger wurde nicht wenig beneidet.

— Aus Ebersbach wird der „Zittauer Morgenztg.“ ein sensationelles Vorkommniß gemeldet. Am

Donnerstag vergangener Woche erschien daselbst der Geschäftsfreisende eines gut eingeführten Leipziger Hauses, um die Kundschaft zu besuchen. Bei dem Krämer R. traf derselbe ein 11jähriges Mädchen Namens H., mit welchem er sich neckte. Dasselbe Kind erschien bald darauf auch im Laden des Krämers H., welchen der Leipziger Reisende gleichfalls besuchte. Während die Frau des Geschäftsinhabers auf einen Moment den Laden verläßt, scherzt der Reisende wieder mit dem Kinde und drückt ihm einen Kuß auf die Stirn. Das Kind eilt nach Hause und erzählt den Vorfall seiner Mutter. Jene, als etwa exaltirt bekannt, ein unsittliches Attentat vermutend, eilt sofort nach dem Amtsgericht und bringt den Vorfall zur Anzeige. Vom Amtsrichter wird die sofortige Arretur des fremden Kaufmanns verfügt und auch zur Ausführung gebracht. Frau H., welche nur auf wenige Sekunden den jungen Mann mit dem Kinde allein gelassen, versichert, es sei unmöglich, daß in jener Zeit der Betreffende sich irgendwie vergangen habe. Vergebens bemühten sich angesehene Einwohner von Ebersbach, die den jungen Mann und dessen Familie kennen, um seine Freilassung, der junge Mann blieb in Haft. In Befürzung über den Vorfall und aus Verzweiflung über die ihm vermeintlich bevorstehende Schmach hat sich am Sonnabend früh der junge Mann in der Zelle durch Erhängen entleibt. Der Vorfall erregt in Ebersbach ungemeines Aufsehen.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 24. September 1883.

- Das königliche Ministerium des Innern hat den von der Stadtgemeinde Schneeberg erhobenen Widerspruch gegen die von der Bezirksversammlung wegen Bekämpfung des Bettelwesens beschlossenen Maßregeln auch in letzter Instanz verworfen.
Der Bezirksausschuß nimmt hiervon Kenntniß und beauftragt die königliche Amtshauptmannschaft, nochmals über den jetzigen Stand der Bedürfnisfrage Erörterungen anzustellen, um sodann wegen des Zeitpunktes der Einführung der Maßregel Beschluß zu fassen.
- Collegium lehnt die Befürwortung der Petition des Herrn Fabrikanten Flemming in Schönheide und Genossen, wegen Bornahe der Boraarbeiten zur Weiterführung der Secundärbahn Wilsau-Saupersdorf betr. in der vorliegenden Fassung ab.
- fast abfällige Entscheidung auf die von der Bezirksarmenhauslingin Christiane Concorde Härte I in Schneeberg wegen Abweisung ihres Besuches um Entlassung aus der Anstalt erhobene Beschwerde.
- von den die Heranziehung zu den Gemeinbeanlagen betreffenden Recursen wird
 - derjenige August Baumann's in Zelle als beachtlich angesehen,
 - derjenige Hermann Rudorf's in Aue als veräußert, sowie in Rangels Begründung abgewiesen, während rückfällig des
 - von Christian Gotthold Scheibner in Hschorlau eingewendeten Recurses weitere Erörterungen beschlossen werden.
- weist den Ortsarmenverband Oberspannenstiel mit der gegen den Ortsarmenverband Bernsdorf wegen Erstattung eines für Marie Blumert und Oscar Passini verlageweise bestrittenen Schulgebühretrages erhobenen Klage ab.
- genehmigt die Hinzuschlagung von je 2 Bahnwärterhäusern der Chemnitz-Aue-Worlfer Staatsbahn zu den Gemeinbeverbänden Muldenhammer und Zelle.
- genehmigt die Hinzuschlagung
 - der von dem Fabrikbesitzer Erdmann Kirchkeis in Zelle von dem Rittergute Kistherlein käuflich erworbenen Parzellen zu dem Gemeindeverbande Zelle und
 - der von der Actiengesellschaft der Holzstoff- und Papierfabrik in Nieberschlema vom Poppentwald erkauften Grundstücke zu dem Gemeindebezirke Nieberschlema bedingungsweise.
- verweist das Gesuch Carl Friedrich Rother's und Genossen in Sofa wegen Ausflurung der von dem Hammergutsbesitzer Dr. Reichel in Blauensthal erworbenen Parzellen aus dem Hürbezirke Blauensthal und Einflurung der letzteren in den Hürbezirke Sofa an die Steuerbehörde.
- genehmigt das Gesuch Friedrich Ottomar Eisels in Obersachsenfeld um Uebertragung der Gustav Wolff Eyperlein dortselbst zustehenden Berechtigung zum Bier- und Branntweinschank auf seine Person.
- lehnt
 - das Gesuch Wilhelminen verw. Tuschcherer in Schönheide um Uebertragung der ihrem verstorbenen Vater Friedrich August Dittner erteilten Concession zum Kleinhandel mit Branntwein auf ihre Person.
 - das anderweite Gesuch Christian Voigt's in Aue und das Gesuch Moriz Bleil's in Schönheide um Ertheilung der Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen, sämmtlich in Rangels örtlichen Bedürfnissen ab.
- macht die Ertheilung der Erlaubniß zur Ausübung der Gasthofsgerechtigkeit Seiten Carl Gottlob Laufer's in Lauter in dem Hausgrundstücke Carl Friedrich Mehlhorn's in Walschleute vom Nachweise, daß Petent bleibenden Wohnsitz in gedachtem Gasthofe genommen, abhängig.
- beschließt, der Schützengesellschaft zu Aue die Präsentation eines geeigneten Pächters des dortigen Schießhauses, auf welchem die Erlaubniß zur Ausübung des Schankbetriebes event. übertragen werden kann, anheim zu geben.
- erachtet wegen der von
 - Carolin Wilhelminen verw. Schädlich in Schönheide und
 - Christian Heinrich Heinj und Genossen in Hschorlau nachgesuchten Dispensation zu Grundstücksabtrennungen weitere Erörterungen für erforderlich.
- ertheilt zu dem von
 - Eugen Holzmann in Breitenhof,
 - Carl Gottlieb Schneider in Bernsdorf,
 - Christian Heinrich Bauer in Hschorlau und
 - Otto Schneider in Schönheide nachgesuchten Grundstücksabtrennungen bez. bedingungsweise Genehmigung und
- erleibt eine Bezirksarmenhausangelegenheit.

Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide
a. vom 5. September 1883.

1) In Bezug auf das wiederholte Gesuch des Herrn Friedrich Moritz Wiel um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein, wird die Bedürfnisfrage verneint.
2) Auf eine Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die Sammlung für Jachia betreffend, soll erwidert werden, daß man es bei der seitens des Postamts veranstalteten Sammlung bewenden lassen wolle.
3) Ein Gesuch um öffentliche Unterstützung wird, zumal die angebliche Hilfsbedürftigkeit in Folge einer außerordentlichen Geburt eingetreten ist, abgelehnt.
4) Wegen der in Borschlag gebrachten, nach einem Anschläge des Bauvorsehers einen Kostenaufwand von 206 M. 56 Pf. erfordernden Umwandlung der Armenhausküche in einen Speiseraum soll zunächst die Baudeputation die nötigen Erörterungen anstellen.
5) Zu dem Aufwande für Ausmöblirung des Rathhaus-Sitzungsraumes sind freiwillige Beiträge von 650 M. — Pf. gezehnet und zum Theil bereits gezahlt.
Das Collegium acceptirt dankbarst diesen neuen Beweis opferwilligen Gemeinnsinn und bewilligt den zu Anschaffung des fraglichen Mobiliars erforderlichen Fehlbetrag.

b. vom 26. September 1883.

7) Nachdem die Jahresrechnungen über Verwaltung der Gemeinde-Centralkasse, Schulkasse und Armenkasse auf das Jahr 1882 geprüft sind und vorschrittsmäßig ausgelegt haben, werden dieselben vom Gemeinderath für richtig erklärt.
8) Dem projectirten Verbands sächsischer Gemeindeparkassen soll beigetreten werden.
9) Die der Gemeinde gebührende fogen. Ochsenwiese ist planirt worden und soll nunmehr vorläufig auf ein Jahr verpachtet werden.
10) Der Stadtrath in Auer hat um Mittheilung geeigneten Materials zu weiterer Begründung einer Petition um Weiterführung der Chemnitz-Auer-Adorfer Eisenbahn bis Hof resp. Hofbach gebeten. Diesem Ersuchen soll entsprochen werden.
11) In der die Familie des verstorbenen Handarbeiters Adolf Sterzel in Hartenstein betreffenden Unterstützungswohnsache wird für den Fall, daß sich die genannte Familie nicht mit einem wöchentlichen Almosen von 1 M. 50 Pf. begnügen sollte, die Ueberführung derselben in unmittelbare Fürsorge der hiesigen Gemeinde beschlossen.
12) Die Herstellung eines Gerüsts zu der beschlossenen Anbringung der vom früheren Schulbaue Nr. 91 des Brandkatasters herrührenden Glocke auf dem Armenhause erfordert nach einem Anschläge des Bauvorsehers einen Aufwand von 112 M. — Pf. Es soll nun zunächst noch erörtert werden, ob und event. mit welchem Aufwande sich die Glocke auf dem neuen Schulhause anbringen lassen wird.

13) Der Vorsitzende theilt mit, daß die Zeichnungen für die Kosten der Ausmöblirung des Rathhaus-Sitzungsraumes inzwischen die Summe von 935 M. — Pf. erreicht haben.

Bermischte Nachrichten.

— Daß es auch falsche Schätze giebt (von den „untreuen“ ist hier nicht die Rede), mußte zu seinem Verdruss ein Berliner erfahren, der, als er auf seinem Kartoffelfeld arbeitete, einen dort vergrabenen Beutel mit Geld fand. Es klimperte darin ganz anmuthig, als der Mann aber in freudigem Schreck und zitternder Hand den Beutel öffnete, ist falsches Geld drin, lauter falsche Thaler, 123 an der Zahl. Es war nicht der glücklichste Tag seines Lebens.
— Neuwedel. Als der Hirt des Abends seine Kühe in die Stadt zurücktrieb, verirren sich zwei derselben in ein Nachbarhaus und gelangten statt in den Stall, in die Wohnstube. Hier attackirten sie zunächst in einem großen Spiegel ihre Spiegelbilder, die klirrend zerstoben; hierdurch wüthend gemacht, zerwühlten sie das Sopha und sprangen schließlich zum Gaudium der draußen stehenden Menge durch das Fenster, das Fenstereck mit sich nehmend, auf die Straße.

— Die Zahl der Wittwen im deutschen Reiche ist nach den Ergebnissen der Berufszählung im vorigen Jahre auf 1,909,340 festgestellt. Diefen stehen gegenüber 7,719,362 verheirathete Frauen, so daß auf je vier verheirathete Frauen eine Wittwe kommt.

— Der Verein deutscher Zifferisten, welcher im Gesange das Ziffersystem, d. i. die Bezeichnung der Töne und Tonverhältnisse durch Ziffern einführen will, und dieser Methode auch schon in vielen Schulen der westphälischen Mark und des Kreises Essen Eingang verschafft hat, hat am 19. d. zu Dortmund seine erste Generalversammlung abgehalten.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 23. bis 29. September 1883.

Ausgehoben: 63) Heinrich Richard Richter, Eisengießerpachter in Zimmerbach, ehel. S. des Karl Heinrich Richter, Modelleurs in Erla und Pauline Hedwig Kranhold, ehel. T.

des Georg Christoph Kranhold, Brauermeisters in Wildenthal. 64) Karl August Viertel, Bürgerichullehrer hier, ehel. S. des weil. Friedrich August Adolf Viertel, Strumpfwirkermeisters in Auerbach und Emilie Johanne Franziska Gerischer hier, ehel. T. des Ernst Gerischer, ans. B. u. Baumeisters hier. 65) Friedrich Wilhelm Keller, Eisengießer in Gablenz, ehel. S. des Christian Traugott Keller, Handarbeiters in Pöbsta und Anna Marie Keller in Chemnitz, ehel. T. des August Friedrich Keller, Musterzeichners hier. 66) Eduard Emil Otto, Schuhmacher in Aue, ehel. S. des weil. Karl Eduard Otto, ans. B. u. Fleischer hier und Emma Friederike Reichsner hier, ehel. T. des weil. Friedrich Hermann Reichsner, Waldarbeiters hier.

Getraut: 56) Oscar Anton Stricker, Sparcassencontroleur hier und Martha Magdalena geb. Gmüthel hier. 57) Friedrich Wilhelm Rudolf Wilmann, ans. B. u. Kaufmann hier und Rosa Helene geb. Krenel hier.

Getraut: 270) Richard William Rehnert in Wildenthal. 271) Gustav Emil Richter. 272) Franz Karl Hauffe. 273) Friedrich Otto Bleichschmidt. 274) Anna Marie Anger. 275) Helene Weigelt. 276) Emil Flach. 277) Friedrich Adolf Robert Müller. 278) Lidya Camilla Ungethüm, uuehel.

Begraben: 246) Richard William, ehel. S. des Christian Richard Rehnert, Fabrikarbeiters in Wildenthal, 1 T. 247) Erich Manfred, ehel. S. des Friedrich Louis Lang, Bürgerichullehrers hier, 7 M. 18 T. 248) Ernst Gustav Reichsner, Handarbeiter hier, ledigen Standes, 34 J. 4 M. 14 T. 249) Georg Waltherr, ehel. S. des Gustav Alban Schönfelder, Maurers hier, 9 M. 12 T. 250) Emil, ehel. S. des Ernst Heinrich Flach, Maschinenstüders hier, 6 T. 251) Eugenie Adele Kiesel, geb. Beyer, Ehefrau des Alexander Josef Kiesel, Königl. Oberförsters hier, 33 J. 10 M. 24 T.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Apostelgesch. 17, 16—28. Hr. Pf. Böttrich. Nachm. Missionsstunde. Herr Diac. Batsch.

Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttrich. Nächsten Montag, Vormittags 9 Uhr Wochencommunio. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 30. September (Dom. XIX. p. Trin.) Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beistunde. Mittwoch, den 3. October, Vorm. 10 Uhr Wochencommunio.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis früh 9 Uhr predigt: Herr P. Werner über Apostelgesch. 19, 1—11. Nachm. halb 2 Uhr Jugenbgottesdienst mit der confirmirten weiblichen Jugend. Herr Diac. vic. Claus. Nachmittags 4 Uhr Kindergottesdienst. Herr P. Werner.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Johannegeorgenstadt, Stübengrün, Carlsfeld, Sofa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Der Chemnitzer Bank-Verein in Chemnitz
übernimmt die **Besorgung** des An- u. Verkaufs v. Werthpapieren, ausländischen Noten und Geldsorten, sowie die **Ausführung** von Börsenzeitgeschäften, besorgt die **Einlösung** sämtlicher **Coupons**, **Dividendenscheine** und **ausgelosten Effecten**, die **Einholung** neuer **Couponsbogen**, sowie die **Controlle** der **Verloosungen**, eröffnet **laufende Rechnungen** nach **Uebereinkunft**, gewährt **Lombard-Darlehen** auf börsengängige Werthpapiere, kauft und verkauft **Wechsel** auf das **In- und Ausland**, bez. besorgt er das **Incasso**, nimmt **Baareinlagen** zur **Verzinsung** auf tägliche Rückzahlung und feste Termine an, vermittelt die **Regulirung** von **Baumwollen-Ankäufen** unter coulantesten Bedingungen und stellt sich zur **Wechsel-Domesticirung** z. Verfügung.

Für Gartenbesitzer
offerire: **Rosen-Kronenbäumchen** in reichhaltigstem Sortiment, **tragbare Obstbäume** aller Gattungen, **bewährteste harte Sorten**. **Bierbäume** und **Biersträucher** für **Garten-Anlagen** in **starken Pflanzen** versendet zur **jetzigen Pflanzzeit**
August Langer, Annaberg.

Ein Laufbursche
zum **sofortigen Antritt** wird **gesucht** von
Carl Lipfert.

Bernhardiner
feinsten
Alpenkräuter-Magenbitter
von
Wallrad Ottmar Bernhard,
Igl. baier. Hofdestillateur in **Bindau i. Bodensee, Zürich und Bregenz**
ist, nach Aussage berühmter Aerzte und Universitätsprofessoren das beste Stomachicum, das sich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung vorzüglich bewährt. — Er regelt die Funktionen des Magens ungläublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und wirkt **der tägliche Genuß** stärkend und belebend auf den ganzen Organismus.
Echt zu haben in Flaschen zu M. 2.10 und M. 4 in **Eibenstock** bei Herrn **E. W. Friedrich, Handlung; Johannegeorgenstadt: Emil Egerland, Droguist; Schwarzenberg: R. Kahlenberger, Handlung; Auer: Chr. Voigt, Handlung; Schneeberg: E. A. Lange, Droguist; Kirchberg: Richard Zimmermann; Lengsfeld i. B.: Franz Friedrich, Conditor; Schönheide: Richard Lenk, Handlung; Elfeld: F. A. Morgner, Handlung; Auerbach: Franz Otto, Droguist; Falkenstein: J. Oberreit, Apotheker.**

Tambouriren wird gelernt an ein- und mehrfadigen Maschinen, à Person 5 M.
in der
Ersten Eibenstocker Näh- & Tambourir-Maschinen-Handlung
von **Johannes Haas, Mechaniker.**

Eine reiche Auswahl in
Knaben-Anzügen
empfiehlt
Alma Hassmann, Schönheide.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei **belegter Zunge** den **Appetit** sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf.
zu haben in der **Apothete** in **Johannegeorgenstadt.**

Moderne Metallknöpfe, Perlmutterknöpfe, Stoffknöpfe, Wäscheknöpfe, Gummibänder, Näh-Zwirne u. Seiden
empfiehlt zu billigsten Preisen
Gustav Unger,
am **Kirchplatz 12, 1.**

Hermann Rau
Sutmacher
Eibenstock, Breitestraße
empfiehlt zur
Herbstsaison
das Neueste in
Seiden-, Filz- u. Stoff-Hüten
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. **Suttflore** und **Stedfedern** empfiehlt
D. O.

Brust- und Lungen-Leidende
und solche Personen, welche an **Kuften, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** u. leiden, werden hiermit **wiederholt** auf die seit **17 Jahren** bewährte **Vorzüglichkeit** des **ächten rheinischen Trauben-Brust-Honigs** als **rein blätetisches Haus- und Genußmittel** aufmerksam gemacht. Diefes aus dem **Extracte** auserlesener **rheinischer Weintrauben** und **dreifach geläutertem Rohrzucker** in Form eines **flüssigen Honigs** einzig und allein von **W. H. Zidenheimer** in **Mainz** dargestellte **Trauben-Präparat** ist das **edelste**, für **Erwachsene** wie **Kinder** **angenehmste** u. **zuträglichste** Mittel, welches überhaupt **geboten** werden kann. Zu haben in **3 Flaschenfüllungen** mit **neugieriger Verschlußmarke** in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn**, in **Schönheide** bei **Rich. Lenk.**

Frachtbriefe empfiehlt
E. Hannebohn.

Tagesordnung

zur 9. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 1. October 1883, Abends 8 Uhr.

- 1) Beschlussfassung, die Ernennung einer Medicinalpolizeicommission betr.
- 2) Desgl., den von der Communalbank betreffs der Anleihe von 67,000 M. aufgestellten Tilgungsplan betr.
- 3) Desgl., die Beschickung des 2. sächsischen Sparfassenbetr.
- 4) Desgl., die provisorische Verwaltung der Schulgeldentnahme betr.
- 5) Desgl., das Verfahren gegen böswillige Schulgeldrestanten betr.
- 6) Desgl., die Verlegung des Röhrrwassers in der Schönheitsstraße betr.
- 7) Desgl., die Ueberdeckung des Dorfbaches betr.
- 8) Hierauf geheime Sitzung.

Eibenstock, am 29. September 1883.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Wettengel.

Bekanntmachung.

Andurch bringe zur Kenntniss, daß ich von heute ab nur für Aufträge Zahlung leiste, welche mit meiner Unterschrift versehen sind.

Muldenhammer, 25. Septbr. 1883.
Julius Rockstroh.

Bettfedern und Dauen

empfiehlt in guter und reeller Waare zu außergewöhnlich billigen Preisen
Alma Hassmann,
Schönheide.

Bekanntmachung.

Da nach § 17 der Kirchen- und Synodalordnung vom 30. März 1868 die Herren Kirchenvorstands-Mitglieder: Forstrentamtmanu Wettengel, Klempnermeister Mühlig, Militärvereinsvorstand Schlegel, Kaufmann Louis Unger, Gemeindevorstand Ott in Wilbenthal und Eisengießereipächter Max Heinrich Richter, vormalig in Blauenthal, ausscheiden, so hat eine Ergänzungswahl statt zu finden und sind demnach an deren Stelle vier Mitglieder von der hiesigen Stadt-Kirchengemeinde und zwei Mitglieder von den eingepfarrten Ortschaften zu wählen. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Es wird hierbei bemerkt, daß nur diejenigen zur activen Wahl berechtigt sind, die sich vorher angemeldet und Aufnahme in die Wählerliste gefunden haben. Die Anmeldung kann sowohl schriftlich als mündlich erfolgen und ist für die Stadt bei dem hiesigen Pfarramte, für die eingepfarrten Ortschaften bei den Herren Hammergutbesitzern bez. Gutsvorstehern Dr. Reichel, Bretschneider und Kockstroh und bei Herrn Gemeindevorstand Ott, — wo die Listen zur Anmeldung ausliegen, —

bis zum 9. October a. c.

zu bewirken. Sammelstellen an die gen. Anmeldestellen abzugeben ist unstatthaft. Stimmberechtigt sind alle selbstständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches Vergeruiss gegeben haben, oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der polit. Gemeinde ausgeschlossen sind.

Eibenstock, den 29. September 1883.

Der Kirchenvorstand daselbst.
Böttich, Pfarrer.

Stickmaschinen = Verkauf.

| | | | |
|---------|---------|-----|-----------------------------------|
| 2 Stück | 8 Ellen | 1/4 | } mit Bog- und Bohr- Apparaten |
| 1 „ | 7 „ | 1/4 | |
| 1 „ | 7 „ | 1/4 | |
| 2 „ | 6 „ | 1/4 | |

sind veränderungshalber event. mit Grundstück sofort zu verkaufen. Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

P. P.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich neben meinem Buchbinderei- und Cartonagengeschäft ein

Lithographisches Atelier

errichtet habe. Für alle in diesen Branchen vorkommenden Arbeiten sichere bei bester Ausführung solide Preise zu und bitte bei Bedarf um gefällige Beachtung
Eibenstock.

Hochachtungsvoll
Heinrich Otto.

Achtung!

Heute Sonnabend gelangen auf hiesigem Wochenmarkt schöne, feine Äpfel und Birnen in mehreren Sorten billig zum Verkauf u. mache ich ganz besonders Händler darauf aufmerksam.

Hochachtungsvoll
Carl Günzel,
Obsthändler a. Rothwein.

Militär-Verein.

Sonntag, den 30. Septbr., von Nachm. 1/2 3 Uhr an: Einzahlung der monatlichen Steuern. Die Restanten werden nochmals an Abführung ihrer Reste erinnert und werden bei nicht erfolgter Zahlung sofort gestrichen.

Eibenstock, den 28. Septbr. 1883.

Der Vorstand.

Einen guten Aufpasser sucht sofort
Albert Liebold.

Gesellschaft „Homilia“.

Zu dem morgen Sonntag, von Abends 8 Uhr an im „Feldschlößchen“ stattfindenden

BALL

ladet geehrte Damen und Herren freundlichst ein

Der Vorstand.

Damen ohne Karten haben keinen Zutritt.

Schützenhaus.

Dienstag, den 2. Oct.:

GROSSES CONCERT.

Das Nähere in der nächsten Nr. d. Bl.

G. Oeser.

Stepperinnen und Corset-arbeiterinnen

finden sofort dauernde und gutlohnende Beschäftigung in einer auswärtigen bedeutenden Corsetfabrik. Alles Nähere zu erfragen bei G. F. Röder in Schönheide.

Neues

Magdeburger Sauertraut

empfiehlt in vorzüglicher Qualität
C. W. Friedrich.

Zur Beachtung!

Alle Diejenigen, welche ich schon brieflich zur Zahlung aufforderte, er- suche ich bei Vermeidung der Zwangs- vollstreckung, selbige bis spätestens den 1. November d. J. zur Erledigung zu bringen.

F. A. Robert Müller,
Buchhandl. Eibenstock.

Stammtisch zum Kreuz.

Montag Abend: Versammlung.

Vorhang- und Rouleaux- stangen

(fast neu) sind in der Post, eine Treppe, sofort zu verkaufen.

Bahnhof Eibenstock.

Morgen Sonntag:
Anstich von H. Hofer Schankbier,

Montag, von Abends 6 Uhr an: Schweinstöckel mit Klößen und Sauertraut, wozu ergebenst einladet

R. Schneidenbach.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei Gustav Hüttner, Fleischerstr.

Heute Abend: Scat-Club.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Deutscherische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 115 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 29. September 1883.

Ein großes Herz.

Novelle von J. Krüger.
(Fortsetzung.)

„So war es Ihr Gatte, Madame?“
Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Marquis, ich — ich war nie vermahlt.“

„Sie sprechen in Rathseln, Madame Bonnard.“
„Die ich Ihnen zu lösen bereit bin. Nie würde ich das gethan, ich würde den unglückseligen Namen mit in die Gruft genommen haben. Aber es gilt ja, den Liebling meiner Seele zu verteidigen und darum muß ich Ihnen das schreckliche Geheimniß offenbaren.“

Nachdem sie tief Athem geschöpft, begann sie:

„Es sind jetzt einunddreißig Jahre verfloßen, als Frankreich von den Wogen der Revolution bis in seine tiefsten Tiefen aufgewühlt wurde. Fanatische Parteikämpfe zerrissen das unglückliche Land. Ein Chaos der furchterlichsten Art entstand. „Nach mir die Sündfluth,“ hatte die Marquise Pompadour einst ausgerufen, und diese entsetzliche Prophezeiung war einst in Erfüllung gegangen.“

„Wahr, wahr!“ warf der Greis dazwischen. „Habe ich doch selbst diese grauenvolle Zeit durchlebt.“

„Manch' edles Haupt mußte fallen,“ rief Madame Bonnard fort, „mancher edle Name wurde von der blutigen Fluth hinweggeschwemmt. Da gelang es einem Manne, diese verschiedenen Strömungen auf sich zu leiten und sich zu einer Macht emporzuschwingen, die zu gewaltig, zu riesenhaft war, als daß sie von langer Dauer hätte sein können.“

„Maximilian Robespierre,“ zitterte es aus dem Munde des Greises.

„Ja, Herr Marquis,“ versetzte die Unglückliche. „Er war es, auf dessen Wink die Häupter der stolzesten und edelsten Familien Frankreichs der Guillotine überantwortet wurden. Von dem wahnsinnigen Gedanken befangen, sein Vaterland von den Feinden der Freiheit reinigen zu wollen, wurde er Frankreich's Geißel! Täglich führte der Karren des Henkers Männer, Frauen, Kinder, ganze Familien zu jenem Schreckenshaufe hin, in dem er seine Blutbefehle zu unterzeichnen pflegte und im Borgemache seines Arbeitszimmers mußten sie ihrem Schicksale entgegenharren. Da — eines Tages, in früher Morgenstunde, war diese Werkstätte des Todes schon belebt. Ein Greis mit silberweißem Haare stand hoch ausgerichtet vor dem Tyrannen da, neben ihm ein junges Weib, kaum den Mädchenjahren entwachsen. Ihr schönes lockiges Haar barg sie, laut schluchzend, an der Brust des Greises. Ihre Rechte hielt die Hand eines jungen Mannes von edlem Aussehen gefaßt. Schmerzerfüllt, beugte sich dieser zu dem jungen Weibe hinab. Seine Lippen flüsterten kaum hörbar: „Nuth, Marion, Nuth! Der Tyrann kann wohl unsere Körper, aber nicht unsere Seele tödten. Es giebt einen gerechten Gott, es giebt ein Wiedersehen droben im Lande der ewigen Freiheit, die nicht mit Blut besetzt ist!““

Der Marquis ergriff rasch die Hand der Erzählenden.

„Halten Sie ein, Madame,“ stöhnte er. „Das gräßliche Bild, das Sie aus der Vergangenheit hervorgerufen, übermannt meine Lebensgeister. Der Mann, der dem Henker verfallen sollte, war ich — ach, und meinem theuren Weibe, meinem ehrwürdigen Vater brohte dasselbe Schicksal. Aber woher wissen Sie, Madame —“

„Sie sollen es erfahren, Herr Marquis,“ fuhr die Dame fort. „Plötzlich trat ein Mädchen in das Borgemach, wo Sie mit Ihrer jungen Gattin und dem Vater standen. Sie war im Begriff, in das Zimmer des genannten Blutmenschen zu treten — sie durfte es, denn sie war ihm nicht fremd. Aber der rührende Anblick, der sich ihrem Auge darbot, festelte sie an diesen Platz. Sie wendete sich zu der traurigen Gruppe, sie fragte die Unglücklichen, welcher Schuld sie angeklagt sind, und erfährt von dem jungen Weibe, daß ihr einziges Verbrechen der edle Namen ihres Gatten sei.“

„Der Name Lufac,“ rief der Greis. „Ja, ja, keine andere Schuld lastete auf uns als dieser Name, den wir als treue Anhänger des gemordeten Königs trugen. Aber weiter, Madame, weiter,“ bat er dann. „Schon dämmert mir die Ahnung, wer jenes mitleidvolles Mädchen war, das Thränen vergoß, als meine Gattin ihr unser ganzes Unglück vertraute. Machen Sie die Ahnung zur Gewißheit und ich will Gott auf meinen Knien für den Augenblick danken, der Sie zu mir geführt.“

Er sah Fektor's Mutter mit stehenden Blicken an und harrete mit unbeschreiblicher Spannung ihren nächsten Worten entgegen.

Mit erhöhterem Tone, alle ihre schwachen Kräfte zusammenfassend, sprach Madame Bonnard weiter:

„Dem jungen Mädchen stockte der Athem in der von Entsetzen und Mitleid durchströmten Brust. Der

jungen Edelknecht die Hand reichend, ruft sie ihr zu: „Gott selbst hat mich in diesem schrecklichen Augenblicke hierhergeführt. Lassen Sie die Hoffnung nicht sinken! Bald sollen Sie von mir hören!“

„O, ich habe diese Worte nie vergessen,“ sagte Herr von Lufac. „Und der Ton, mit dem Sie solche jetzt sprechen — Madame, Sie sind —“

„Lassen Sie mich zu Ende kommen, Herr Marquis,“ unterbrach ihn die unglückliche Frau. „Das Mädchen eilt in das Zimmer Robespierre's. Sie wirft sich dem Gefürchteten zu Füßen, der eben vom Convent zurückgekehrt und sich ansieht, die Liste der dem Tode Geweihten zu unterzeichnen. Mit strömenden Thränen, seine Kniee umfassend, beschwört sie ihn, ihr eine Bitte zu erfüllen. Der Mann des Blutes hört sie lächelnd an. Seine Stimmung ist heiterer als sonst. Er hat mit der Kraft seiner Verebtsamkeit im Convent einen neuen Sieg über seine Gegner gewonnen. Er nicht ihr Gewährung zu — hat er doch keine Ahnung von Dem, was sie von ihm erbitten will.“

Sie springt entschlossen rasch auf, Papiere liegen auf dem Tische, an dem der Würgeengel Frankreichs steht. Sie ergreift ein Blatt, nimmt eine Feder und schreibt mit zitternder Hand die Worte darauf: Die Inhaber dieser Reiben sind frei und sollen als unverdächtig betrachtet werden. Dies Blatt, die hingeschriebenen Worte mit der einen Hand bedeckend, reicht sie Robespierre dar und fleht ihn an, es zu unterzeichnen. Er zögerte, er will den Namen wissen — sie fällt ihm um den Hals, sie schwört ihm zu, daß Diejenigen, für die sie seinen Namenszug ansieht, unschuldig angeklagt sind. Er sieht sie forschend, misstrauisch an, denn er kennt ihr weiches Gemüth. Da stürzt plötzlich eine seiner Kreaturen in's Gemach. Der Mann meldet, daß Frankreich's Heere gegen die auswärtigen Feinde eine große Schlacht gewonnen. Bürger Robespierre, Dein Schreckenssystem hat Wunder bewirkt. Unsere Soldaten, obwohl dem Bürgerstande entsprossen, haben sich wie kampfgewöhnte Helden geschlagen.“

Robespierre lächelte auf's Neue. Er ergreift die Feder. „Diesem Siege,“ sagt er zu dem jungen Mädchen, „hast Du es zu verdanken, daß ich Deine Bitte erfülle.“ Er unterzeichnet. Sie stürzt mit dem Blatte hinaus, sie drückt es dem edlen Weibe in die Hand.

„Sie, ihr Gatte und sein Vater sind frei, sind gerettet!“ ruft sie und verschwindet aus dem Gemache. Der Mann waren Sie — Herr von Lufac — der Greis — Ihr Vater — das junge Weib — Ihre Gattin!“

„Und das junge Mädchen? O, mein Gott — sprechen Sie, Madame!“ rief der Marquis.

„War ich,“ stöhnte die Unglückliche, „Charlotte Robespierre, die Schwester des Schrecklichen!“

Nach diesen Worten, die sie mühsam über die zitternden Lippen brachte, vermochte sie sich nicht mehr aufrecht zu halten. Ihre letzten Kräfte waren erschöpft. Hätte der Greis ihr nicht schnell einen Stuhl hingeschoben, sie wäre auf den Teppich hingefallen.

Ein kurzes Schweigen erfolgte.

Der Marquis betrachtete sie mit Blicken des Mitleids und der innigsten Dankbarkeit. Dann trat er dicht an sie heran, faßte ihre abgemagerte Rechte und küßte dieselbe.

„Ja, Madame, jetzt erkenne ich Sie wieder,“ sagte er gerührt. „Ihr Bild stand immer im Glanze der Jugend vor meiner Seele. Wie hätte ich Diejenige, die mich und meinen theuersten Angehörigen dem damals herrschenden Blutbade entriß, auch jemals vergessen können? Nein, nein, Sie lebten stets in unserm Gedächtnisse. Als mein greiser Vater sterbend die Augen schloß, segnete er nicht nur seine Familie, er flehte auch den Segen des Himmels auf Sie herab, und so that auch meine unergreifliche Gattin. Noch mehr, ich habe meine Tochter Hortense gelehrt, täglich für den Rettungengel ihrer Eltern zu beten.“

Madame Bonnard hob langsam das auf die Brust gesenkte Haupt.

„Ah, Herr Marquis, diese Worte thun mir wohl, unaussprechlich wohl, wenn der Segen der Edlen auch nicht in Erfüllung gegangen.“

Sie senfte schwer auf und schüttelte traurig den Kopf.

„Wie das, arme Frau?“ fragte der Greis. „War es möglich, daß Gott ein Herz, wie das Ihre, mit schwerem Unglück heimsuchen konnte?“

„Und doch ist es geschehen, Herr Marquis,“ versetzte Madame Bonnard. „Ach, ich bin ja mit meiner traurigen Erzählung noch nicht zu Ende. Als mein Bruder später erfuhr, wer Diejenigen waren, die ich der Guillotine entriß, stieß er mich zornig von sich und — ich habe ihn niemals wiedergesehen. Kurze Zeit darauf ereilte ihn, wie Sie wissen, dasselbe furchterliche Loos, das er in seiner wahnsinnigen Schwärmerci für die Freiheit seines Vaterlandes so vielen Andern bereitet hatte. Am zehnten Thermidor schnitt die schreckliche Todesmaschine auch seinen Lebens-

haben ab, und der Name Robespierre wurde von allen Edlen in Frankreich nur noch mit einem Fluche genannt. Dieser Fluch traf mich, die Unschuldige, die nach jenem blutigen Tage nach Arras zurückgekehrt war. Dort übertrug man den Haß, der meinem Bruder galt, auch auf mich. Man wick mir aus, wie wenn ein Rainszeichen in blutiger Farbe meine Stirn bedeckte, man gab mir die entehrendsten Namen, man deutete mit Fingern auf mich, wie auf eine Verworfenene — ach, Herr Marquis, erlassen Sie mir es, die Qualen zu schildern, die ich damals unschuldig habe erdulden müssen. Aber es gab ein Mittel, denselben ein Ende zu machen. Ich wählte es. Ich legte meinen Namen ab, nachdem ich Arras, die Stadt meiner Geburt, verlassen hatte. Seit jener Zeit hielt ich mich in verschiedenen Gegenden Frankreichs unter dem Namen Charlotte Bonnard auf. Doch überall fürchtete ich erkannt und auf's Neue gepeinigt zu werden. So kam ich endlich hierher, nach der kleinen in einsamer Gegend gelegenen Stadt. Hier hoffte ich nun, geliebt von meinem Sohne Fektor, meine letzten Lebenstage in Ruhe zu beschließen. Da tritt plötzlich ein neues Unglück an mich heran. Sie kennen es, Herr Marquis, Sie wissen, was meinem Sohne droht, ihm, dem Unschuldigen droht. Wenn es in Ihrer Macht steht, ihn vor einem schimpflichen Richtersprüche zu bewahren, thun Sie es, indem Sie an jenen verhängnißvollen Morgen zurückdenken, wo man Sie, den gleichfalls unschuldig Angeklagten, dem schrecklichsten Schicksale überliefern wollte.“

„Und wo ich durch Sie gerettet wurde,“ rief Herr von Lufac rasch. „Hier meine Hand, Madame Bonnard. Ich eile zum Herzog von Bidonnes. Ich weiß bereits von anderer Seite, daß er sich unwürdig gegen Ihren Sohn benommen, daß er ihn in schimpflichster Weise zu der blutigen That gereizt. Der Herzog muß davon absteigen, ihn dem Gerichte übergeben zu wollen, und er wird es, wenn ich ihm vertraue, was Sie einst mit Gefahr Ihres eigenen Lebens für mich und meine Lieben gethan haben.“

Herr von Lufac wollte das Zimmer verlassen. Madame Bonnard aber rief ihn von der Schwelle zurück.

„Einen Augenblick, Herr Marquis, noch ein Wort.“

Der Greis wandte sich um.

„Was ist's, Madame?“

„Wenn Sie mit dem Herzog von Bidonnes sprechen, nennen Sie ihn meinen wahren Namen nicht. Niemand außer Ihnen, darf ihn wissen — selbst nicht Fektor, nein, er am Wenigsten.“

Herr von Lufac blickte erstaunt.

„Wie, auch Ihr Sohn weiß nicht —“

„Nein, und — er soll auch erst nach meinem Tode erfahren, daß ich die Schwester desjenigen bin, der —“

„Genug, Madame, ich werde den Namen verschweigen, da Sie es wünschen, wenn ich auch das Warum nicht zu begreifen vermag.“

Der Marquis entfernte sich.

Die unglückliche Charlotte blieb aber nur kurze Zeit allein, denn nach wenigen Minuten trat ihr Liebbling zu ihr in's Zimmer und umarmte sie auf's Innigste.

„Wie, Du hier bei mir, mein Sohn?“ sagte sie erstaunt.

„Ja, theure Mutter,“ versetzte Fektor. „Herr von Lufac befaßt meinen Wächtern, die Thüre des Gemaches aufzuschließen, worin ich als Gefangener weile.“

„Ich erlaube Ihnen, zu Ihrer Mutter zu gehen,“ sagte er zu mir in mildem Tone. „Ein Diener wird Sie zu ihr führen.“

Dann verließ er mich. Kurz darauf erschien der genannte Diener und zeigte mir den Weg hierher, ohne daß meine Wächter uns begleiteten. Was muß geschehen sein, daß der Marquis —“

„Habe nur Geduld mein Sohn,“ erwiderte Madame Bonnard. „Herr von Lufac wird bald hierher zurückkehren, und dann wirst Du es erfahren.“

Während der kurzen Zeit, daß Mutter und Sohn allein blieben, verhielt sich die Erstgenannte ziemlich schweigsam.

Desto bereedter aber war Fektor.

Er erzählte der Mutter auf's Neue, wie innig, wie glühend er von Hortense geliebt sei und wie er nie und nimmer, möchte auch das Urtheil, das die Richter über ihn sprechen würden, falls es nicht Tod wäre, ausfallen wie es wolle, die Hoffnung aufgeben würde, die Geliebte als Gattin heimzuführen.

„Die Zeiten sind wandelbar,“ sagte er. „Wer heute hoch steht, kann morgen im Staube liegen, und umgekehrt, kann der Mann von Talent, wenn er auch nicht der Abkömmling eines hohen Hauses ist, sich Bahn zu den höchsten Ehrenstellen brechen. Laß mich nur erst wieder frei sein, theure Mutter. Dann eile ich nach Paris zurück und nehme mit allen Geisteskräften, die mir Gott und die Natur verliehen,

an der Opposition Theil, die sich gegen die Ultras gebildet, welche die französische Nation auf's Neue in die schwache Zeit, die der großen Revolution voranging, zurückzuführen wollen. Wir öffnen dem Könige die Augen, welche die Schmeichler mit der Binde des Irthums bedeckt haben, wir stürzen das falsche, hochmüthige Ministerium, das unser Vaterland zu entwürdigen strebt und der Genius der Freiheit, der die Männer von 1789 begeisterte und Großes vollführen ließ, wird mit uns sein und uns den Sieg verleihen."

Madame Bonnard blickte den Sprechenden traurig an.

"Dem glorreichen Jahre 1789," sagte sie mit zitternder Stimme, "folgten die schrecklichen neunziger Jahre. O, mein Hektor, hilf nicht eine neue Revolution heraufbeschwören. Ihre wild empörte Fluth hat einst die Edelsten und Besten der Nation verschlungen, und es würde wieder geschehen. Du kennst das Volk nicht, wie ich es kenne, Du hast die Ungeheuer nicht gesehen, die seinem Schooße entstiegen. Ich warne Dich, mein Sohn, ich warne Dich. Erst betet das Volk seine Befreier wie die Götter an, um sie später wie elende Götzen von Holz und Stein in Trümmern zu stürzen."

Der junge Mann wollte der Mutter lebhaft etwas erwidern. Doch die Thür öffnete sich und der Marquis, begleitet von dem Vicar Tiron, trat ein.

"Ich habe Ihnen eine gute Nachricht zu bringen," sagte Herr von Lusac. "Der Herzog von Vivonnes ist außer aller Gefahr, ja, er war bereits im Stande, dem Herrn Vicar und dann auch mir Rede zu stehen."

"Und hat er Ihnen bekannt, wie schmächtig er mit Hilfe seines Kammerdieners gegen mich verfahren?" fragte Hektor.

"Er hat es," sagte der Marquis.

"Und sieht er sein Unrecht ein?" fragte Bonnard weiter.

"Nur zur Hälfte," versetzte der Greis, "und auch das wäre kaum der Fall, hätte der Herr Vicar, ehe ich an sein Lager trat, nicht seinen Stolz zu brechen versucht. Es ist uns wenigstens gelungen, ihn dahin zu bringen, daß er von einer Anklage gegen Sie absteht. Aber auch dazu entschloß er sich nicht eher, bis ich ihm vertraute, wie hoch ich Ihrer würdigen Mutter verpflichtet bin, daß ich Ihr das Leben meines Vaters, wie mein und meiner Gattin Leben zu danken habe."

Hektor ergriff die Hand seiner Mutter.

"Wie ist das?" rief er. "Davon hast Du mir ja nie erzählt!"

"Es gehörte zu meinem Geheimnisse, Hektor, das Du erst nach meinem Tode ganz erfahren wirst."

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

"Und warum nicht jetzt, Mutter, warum nicht jetzt?"

Madame Bonnard blickte den Vicar stehend an, als wollte sie ihn bitten, ihr zu Hilfe zu kommen.

Tiron, der sie verstand, nahm schnell das Wort.

"Dringen Sie nicht gewaltsam in Ihre Mutter," sagte er, "und ehren Sie die Gründe, welche sie zum Schweigen zwingen. Danken Sie vielmehr dem Himmel, daß Sie jetzt mit Ihrer Mutter das Schloß verlassen dürfen."

"So bin ich frei, Herr Marquis?" rief der Advocat.

"Ja, Herr Bonnard. Ich habe Ihren Wächtern bereits den Befehl gegeben, sich zu entfernen. Sie können unbehindert nach Hause zurückkehren."

Bonnard dankte dem Marquis und reichte der Mutter die Hand.

"So laß uns gehen, liebe Mutter."

Beide thaten ein paar Schritte der Thüre zu.

Da blieb Hektor plötzlich stehen und trat wieder auf Herrn von Lusac zu.

"Und was wird aus Hortense?" fragte er. "Welch' einem Schicksale fällt die Arme anheim, die dem Unglücklichen ihr Herz schenkte?"

Das Antlitz des Marquis verfinsterte sich.

"Auf diese Frage, junger Mann, kann ich Ihnen keine andere Antwort geben, als daß ich ihr die Verirrung ihres Herzens verzeihen habe. Von Ihnen aber verlange ich, und dieses Recht werden Sie mir, dem Vater, nicht bestreiten, daß Sie nicht darnach streben, sie jemals wieder sehen zu wollen."

Der Advocat fuhr mit einem Ausrufe der Verzweiflung zurück, dem die Worte folgten:

"Was Sie von mir begehren, ist schlimmer als der Tod, Herr Marquis. Was soll mir die Freiheit, wenn Hortense, an der meine Seele mit unzertrennbaren Banden hängt, für mich verloren ist!"

"Sie muß es sein," sprach der Greis. "Klagen Sie die Verhältnisse, klagen Sie den Himmel an, daß er Ihnen nicht die edle Geburt verlieh, die Sie berechnigen könnte, um die Hand eines Fräuleins von Lusac zu werden. Ich muß handeln wie es meinem Range ziemt. Genug, wir sind zu Ende. Madame Bonnard, führen Sie Ihren Sohn fort."

Hektor hob sich hoch empor.

"Nein, Herr Marquis, wir sind noch nicht zu Ende!" rief er. "Thun Sie, was Ihnen gut dünkt. Ich bin der Treue der Geliebten gewiß. Nie wird

Hortense in eine andere Verbindung willigen und eher das Kloster, als einen ungeliebten Gatten wählen. Hinter dem engen Gitter ihrer Zelle aber wird die Hoffnung sie nicht verlassen, daß es mir gelingen werde, sie dem religiösen Kerker zu entreißen. Und das werde ich versuchen, Herr Marquis. In Gegenwart meiner theuren Mutter und jenes würdigen Priesters schwöre ich, daß ich mein Leben daran setzen werde, den Traum meiner Liebe zur Wahrheit zu machen. Das ist jetzt mein letztes Wort zu Ihnen, Herr Marquis."

Er stürmte zur Thüre hinaus.

Madame Bonnard, auf den Vicar gestützt, folgte ihm.

Auf dem Wege nach Hause sagte der Geistliche zu ihr:

"Da Sie dem Marquis bereits das Geheimniß Ihrer Geburt und Ihres Namens entdeckt haben, warum bestehen Sie hartnäckig darauf, Beides Ihrem Sohne zu verschweigen?"

"Weil ich nicht will, das Hektor die Schwester des Mannes, der seine ganze Familie auf's Schaffot schleppen ließ, verfluchen soll," versetzte die Unglückliche. "O, mein Freund, dringen Sie nicht weiter in mich. Hektor ist mein Leben, meine Seligkeit, ich kann — ich kann ihn nicht verlieren!"

Letztes Kapitel.

Personen.

Zwei Wochen waren seit dem Tage der zuletzt erzählten Ereignisse verfloßen.

Der Ausspruch des geschickten Wundarztes, der den Herzog von Vivonnes behandelt hatte, war in Erfüllung gegangen.

Armand hatte ein kurzes, leichtes Wundfieber zu überstehen gehabt und war nur ungefähr acht Tage gezwungen gewesen, das Bett zu hüten.

Schon am zehnten Tage nach seiner Verwundung erlaubte ihm der Arzt nicht nur im Zimmer auf- und abzuschreiten, er durfte sich auch, da das Wetter beständig mild und schön, in dem nahen Park ergehen.

Was er dem Marquis und dem Geistlichen Tiron gelobt, auf jede Anklage gegen Hektor Bonnard zu verzichten, hatte er nicht zurückgenommen.

Machte es sein, daß er dadurch versöhnlicher gestimmt worden, weil der Tod so nahe an ihn herangetreten, oder war er zu der Erkenntniß gekommen, wie sehr er seinem Rang als königlicher Offizier vergeben habe durch das Definieren des Briefes, den Hortense an Hektor Bonnard geschrieben, wie durch seinen Ueberfall des Advolaten im Parke, genug, er erwähnte kein Wort mehr davon, weder zu dem Marquis, noch zu dessen Freunde, dem Chevalier von Cavois. Uebrigens vermied er deren Gesellschaft, so viel der Anstand es erlaubte, und nur einmal in den genannten zwei Wochen hatte er dem Marquis einen Besuch in dessen Wohnzimmer abgestattet.

Da er mit jedem Tage der Besserung entgegen- ging, so befahl er seinem Kammerdiener, Alles zur Abreise nach Paris zu bereiten, woraus hervorging, daß er auf die Hand der Tochter des Herrn von Lusac für immer verzichtet hatte.

Der Marquis hatte seiner Tochter vergeben. Ja, er erlaubte ihr sogar, ihm wieder wie sonst den Morgen- gruß mit einem Kusse zu bringen. Aber wie sehr die Blässe ihres Angesichts, die rothgeweinten Augen und die kummervolle Miene seinem weichen Herzen auch wehe thaten, der alte Adelsstolz, der ihm von seinen Ahnen vererbt, behauptete die Herrschaft über seine besseren Gefühle.

Vergebens mahnte ihn sein alter Freund, der Chevalier, die so schwerleidende Tochter, sein einziges geliebtes Kind, wenigstens durch einen Schimmer von Hoffnung auf die Zukunft wieder aufzurichten.

"Du hast die geistigen Fähigkeiten des jungen Mannes in der Führung Deines Prozesses kennen und schätzen gelernt," sagte Cavois, "und von der Unbescholtenheit seines Charakters bist Du doch auch überzeugt. Zudem bist Du seiner Mutter, wie Du mir selbst gestanden, Verpflichtungen schuldig, die selbst dann noch nicht hoch genug bezahlt wären, wenn Du Deine Tochter ihrem Sohne zur Gattin geben würdest. Laß dem jungen Advolaten Zeit, sich in Paris emporzuschwingen. Hat er sich eine Stellung erkämpft, die Deinem Stolze genügt, nun, so ist nach meiner Meinung kein Grund mehr vorhanden, den zwischen ihm und Hortense geschlossenen Bund der Liebe nicht zu segnen."

Der Greis machte eine verneinende Bewegung.

"Und wenn Hektor Bonnard es bis zum Minister brächte," erwiderte er, "ich müßte ihn dennoch als Eidam zurückweisen. Der untüchtige Makel, der an seiner Geburt haftet, zwingt mich dazu. Diejenige, die sich seine Mutter nennt, war nie verheiratet. Hektor Bonnard ist ein Bastard, wie ich aus ihrem eigenen Munde vernommen habe."

In derselben Zeit, wo dies Gespräch stattfand, saßen Hektors Mutter und der Geistliche Tiron im Wohnzimmer des Hauses einander gegenüber.

Charlotte Bonnard erschien im höchsten Grade niedergeschlagen.

Vergebens hatte sie gehofft, Hektor werde, nachdem er seine Freiheit wieder erlangt, seinen alten Muth, sein früheres Selbstvertrauen wiedergewinnen.

Aber sie täuschte sich.

Hektors Kraft war gesunken. Wie entschieden er sich auch in der letzten Minute seiner Anwesenheit auf Schloß Lusac gegen den Marquis geäußert und auf's Neue geschworen, den Kampf mit den Verhältnissen zu wagen, um die Geliebte zu gewinnen, von dem Augenblicke an, wo er das Haus seiner Mutter wieder gesehen und seine enge Arbeitsstube aufgesucht, war eine gänzlich veränderte Stimmung in seiner Seele eingetreten.

Dumpf vor sich hinbrütend, saß er beständig in seinem Zimmer. Der Glanz der einst so feurigen Augen erlosch in wenigen Tagen, sein Antlitz wurde mit jedem Tage blässer und schmäler. Die Speisen, die Mabeleine ihm auf sein Zimmer bringen mußte, ließ er entweder ganz unberührt, oder er genoß auch nur so viel davon, um nicht Hungers zu sterben.

Nichts halfen der bekümmerten Mutter alle ihre von heißen Thränen begleiteten Bitten, sich nicht einem, seine körperlichen und geistigen Kräfte zerstörenden Gram zu überlassen. Er hatte immer nur die eine Antwort:

"Was soll mir das Leben ohne Hortense? Was soll mir Deine Bertröstung auf die Zukunft, die ich doch in die weiteste Ferne wünschen muß, denn welcher Sohn, der seine Mutter so liebt, wie ich Dich, möchte sich nach ihrem Tode sehnen, um sein eigenes Glück dadurch zu begründen. Kannst Du mir das Geheimniß nicht offenbaren, das mich, wie Du mir sagtest, in den Stand setzt, die Geliebte zu erringen, so suche mich auch ferner nicht zu trösten und aufzurichten. Mir ist nur noch Eins auf Erden erwünscht — ein früher Tod, der den Dualen meines Herzens rasch ein Ende macht."

Es war nach einer solchen Unterredung mit Hektor, daß Madame Bonnard den Besuch ihres Freundes Tiron empfing.

Diesem konnte sie ihren Schmerz klagen, den fürchterlichen Kampf schildern, den sie Tag und Nacht in der Tiefe ihrer Seele zu bestehen hatte.

Sie hatte das schon oft gethan und that es an diesem Tage wieder.

"Ich kann Hektor das Geheimniß seiner Geburt nicht offenbaren," sagte sie, "ohne ihm meinen wahren Namen zu gestehen. Derselbe ist in den Papieren niedergelegt, die ich über seine Herkunft besitze. Er fährt er ihn, wird er mich mit Abscheu von sich stoßen. Umsonst war dann all' die Liebe, die Sorgfalt, die ich ihm so viele Jahre gewidmet. Ich habe ihn gehütet, wie den Apfel meines Auges, als er klein war an seinem Krankenbette gewacht, seine Erziehung geleitet, ihm den Sinn für Alles Große und Schöne eingefloßt. Wie schwer der Fluch meiner Geburt auch auf mir lastete, es kamen doch Augenblicke, Stunden, Tage, wo ich mich, von seinen Armen umfangen, glücklich fühlte. Der Name Mutter, den er mir mit zärtlichem Tone zurief, erklang mir wie eine Stimme von oben, wie die eines Engels, der mir verkündete, daß Gott mich nicht für das, was mein Bruder verschuldet, verwerfen könne. Und nun soll ich —"

Der milde Freund faßte rasch ihre Hand.

"Verzeihen Sie, Charlotte," unterbrach er sie, "wenn ich in die Wunde Ihres Herzens mit einer Unerbittlichkeit einschneide, die mir vielleicht Ihre Freundschaft rauben wird. Aber die Pflicht meines göttlichen Amtes zwingt mich dazu. Sie besitzen ein edles, ein großes Herz, theure Freundin, das sich schon in frühesten Jugend durch die edelsten Thaten bewährt hat. Aber, wie kein Mensch auf Erden fehlerfrei, und wie könnte das auch sein in diesem Leben des Irthums und der Prüfung? so sind auch Sie es nicht. Ein böser Dämon hat sich in Ihre reine Seele eingeschlichen. Es ist der Dämon einer egoistischen Liebe zu dem Manne, den Sie Ihren Sohn nennen. Denken Sie an das Beispiel, das unser Erläser der irrenden Menschheit gab. Er nahm die Sünden der Welt auf sich und starb martervoll am Kreuze, die Gefallenen und Sünder zu entschärfen. Wer ein wahrhaft großes Herz besitzt, Charlotte, wird ihm nachsehen. Komme, was da wolle, das Geheimniß muß an's Licht. Und wenn es den höchsten Preis, selbst Ihr Leben gälte, Hektor darf nicht unter dieser egoistischen Liebe leiden. Gott ruft Ihnen durch mich zu, das Glück seiner Zukunft zu begründen."

Der edle Geistliche schwieg. Er sah, daß seine Worte, die der Ueberzeugung seines Geistes und Herzens entfloßen, einen tiefen Eindruck auf die mit ihren Gefühlen und der Pflicht im Kampfe liegenden schwergeprüften Frau machten, und wollte ihr Zeit zur Ueberlegung lassen.

Charlotte Bonnard erhob sich von ihrem Stuhle und schritt einige Male im Zimmer auf und nieder.

(Schluß folgt.)